

# Die EWG - Ausschnitte aus einer Rede von Botschafter Dr. Beat von Fischer

Autor(en): **Fischer, Beat von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-938046>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die EWG -  
Ausschnitte aus einer Rede von  
Botschafter Dr. Beat von Fischer

---

Anlässlich des Schweizer Nationalfeiertages am 1. August hielt Botschafter Dr. Beat von Fischer vor der Schweizer Kolonie in Wien eine sehr bemerkenswerte Ansprache, in der er unter Hinweis auf die grossen Entscheidungen und Aufgaben, denen die Schweiz zur Zeit gegenübersteht, u.a. sagte:

Die erste dieser grossen Entscheidungen ist die des Arrangements, das wir mit der EWG treffen wollen. Wir können von einer wirtschaftlichen Gemeinschaft, die einen Markt von mehr als 200 Millionen Menschen bildet und von dem rund 50 % unserer Ein- und Ausfuhr abhängen, nicht gleichgültig gegenüberstehen, auch wenn sie andere politische Ziele verfolgt als wir. Unsere Einstellung zu ihr ist denn auch klar festgelegt worden. Wegen unserer Neutralität und wegen unseres Willens zur Unabhängigkeit werden wir ihr nicht als Vollmitglied beitreten können. Dagegen glauben wir, dass sich in einer Assoziation die Möglichkeit bieten könnte, einen konstruktiven Ausgleich zwischen ihren und unseren Interessen zu finden. Wir sind der Meinung, dass wir selbst der EWG eine nicht zu unterschätzende Mitgift bringen könnten. Andererseits möchte es uns auch scheinen, als ob auch die EWG ein gewisses Interesse an einem Mitmachen der aktiven, fortschrittlichen, kapitalkräftigen und mit der ganzen Welt verbundenen, neutralen Schweiz haben könnte. Wir werden am 15. September unseren Standpunkt in Brüssel darlegen und sehen, ob sich auf dieser Grundlage Verhandlungen anbahnen lassen.

Die Erklärungen vom 15. September werden jedoch noch keine Verhandlungen sein und alles wird bis zur Entgegnung des Ministerrates der EWG offen bleiben. Diese ersten Kontakte haben uns jedoch gezwungen, uns jetzt schon im klaren darüber zu sein, welchen Beitrag wir eventuell an der EWG leisten und wo wir nicht mitmachen könnten.

Gewiss ist einmal, dass wir an der wirtschaftlichen Integration Europas mithelfen wollen. An der Grossartigkeit und der Nützlichkeit dieses Planes kann wohl kein Zweifel bestehen. Wir glauben, dass es unsere Pflicht sei, das Unsrige zur Verwirklichung dieser Idee, die die Unabhängigkeit unseres alten Kontinents verbürgen soll, beizutragen. Es fragt sich nur, ob wir uns über die einzuschlagenden Wege einigen können.

Auf der anderen Seite übersehen wir die Gefahren nicht, die auch eine blosser Assoziation mit sich bringen könnte. Die politischen Gefahren sind genügend bekannt. Unser Staat ist ein Willensstaat; er beruht nicht auf der Einheit der Sprache, der Rasse, der Religion, der Volkszahl, des natürlichen Reichtums oder des Raumes, sondern auf seinen politischen Institutionen. Werden diese unterhöhlt oder zerstört, so zerfällt unser Staat und damit unsere geistige Heimat und unser Vaterland.

Die Gefahren, die unseren menschlichen Werten drohen, sind ebenso gross, aber weniger bekannt. Sie liegen im voraussichtlichen zentralen Dirigismus und in der Vermassung, die wohl beide in einer Grossraumwirtschaft unvermeidlich sind, insbesondere wenn sie, wie man uns sagt, als Hauptziel die Wohlfahrtssteigerung bezweckt.

Wir müssen uns in der Tat fragen, ob jener zu erwartende zentrale Dirigismus durch das Mittel der sogenannten Harmonisierungen, d.h. durch seine zahlreichen Gleichgestaltungen, nicht konkretes, organisch gewachsenes, gesundes Leben zerstört und durch künstliche Schemata ersetzen würde? Ob unsere direkte und leidlich funktionierende Demokratie in Gemeinde, Kanton und Bund nicht einem einfachen Hinnehmen von Dekreten, auf deren Werdegang wir keinen oder fast keinen Einfluss ausüben können, weichen soll?

Wir können uns auch fragen, ob eine einen möglichst grossen Raum umfassende wirtschaftliche Organisation wirklich schon allein durch ihr Dasein Wohlstand, Frieden und menschlichen Fortschritt unter ihren Mitgliedern garantiert? Kann ein Grosstaat wirklich alle Kontraste überbrücken? Wir haben kein historisches Beispiel dafür, dass ein Grosstaat seine Existenz nicht durch die Unterwerfung einer Mehrheit unter eine Minderheit erhalten hätte.

Wir dürfen endlich die Frage stellen, ob die bereits religiöse Verehrung geniessende Idee des Wohlstandes wirklich sowiel Gutes bringen wird? Dieser Wohlstand-Mythos hat ja die Tendenz, das natürliche Prinzip der Befriedigung der echten Bedürfnisse durch das künstliche Prinzip der Maximalen Einkommensteigerung zu ersetzen; er läuft dabei Gefahr, den Menschen zum blossen Träger grenzenloser und deshalb nie zu befriedigender materieller Bedürfnisse herabzuwürdigen. Kann wirklich der Begriff des Freiseins von wirtschaftlicher Not die zentrale Idee des Lebens werden? Sind wir nicht der Meinung, dass im Gegenteil die Bildung einer allseitigen, vollen und ganzen Persönlichkeit die Quelle des Glückes sei, dass die Möglichkeit, sein eigenes Schicksal selbst in aller Unabhängigkeit zu formen, das höchste und kostbarste Gut des Lebens sei?

Diese Werte haben sich bei uns besonders stark entwickelt und sind ein sehr wesentliches Stück unserer Eigenart geworden. Wir werden deshalb scharf darauf achten müssen, dass wir nicht Bindungen eingehen, die die Existenz und die Weiterentwicklung unserer Eigenart verhindern oder zerstören könnten. Sollte wider Erwarten kein zufriedenstellendes Arrangement mit der EWG zu erreichen sein, so blieben noch andere Möglichkeiten offen und es wäre nicht das erstemal in der Geschichte, dass unser kleines Volk heiliges Feuer unter der Asche so lange erhält, bis die Achtung dafür wieder erwacht.